

Gegen Wetterlaunen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 28

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jetzt han i doch, willsgott ich wohr,
 I bin mi gär nöd g'wohnet z'lügä,
 Scho über achtmol zechä Jahr
 Studiert, wie chönt män ächt au flügä?

Ha's nöd erlikt, hät g'mänt, adocht;
 Has glych probiert fait all Tag frecher;
 Um's Cüfels doch nöd heräbrocht
 Illit Lyntuech oder Regädächer.

Zwölf Gummichuglä und en Drach
 Die han mer uf dä Bukel bundä,
 Und denn en Juck vom Schoffitalldach,
 And mit em Chopf Brenneblä g'fundä!

Ich ha mi g'Ichämt vor jedem Spatz,
 Sogär ä Fledermus iit g'ichyder;
 Wie langiam chont en Mensch vom Platz
 Und keit us luter Dummheit nieder.

Jetzt han mer falt dä Chopf uszehrt,
 Und doch das Flügä nöd erfundä,
 Uf änersmal ä G'ichichte g'hört,
 Es iit mer fait us Täubi g'ichwundä.

En altä Zeppelin flüg' uf
 Gad mir und Dir nüt, wie en Adler,
 So fallet g'wöb en Ärger d'ruf
 Die Autotramper und die Radler.

Jetzt stohn i do wie lahm und blöd,
 Das hätt i selber findä mögä;
 Der Zeppelin der fällt mer nöd,
 Er hätt mi doch au dörä frögä.

Mir hättet prächtig mit enand
 Die Lorbeerchränzli chönnä tälä,
 Und ihrer Zweek händ meh Veritand,
 Myn guetä Rohr chönt ihm no fählä.

Ich lött Erfinder selber sy,
 So näbis chönt ich au erdenkä;
 Er iit jo jünger wede y,
 Das mues mi doch natürle chränkä.

Wyl aber syn Geburtstag iit
 So will i gern myn Zorn verichluggä,
 Was wött i wie n'en Anarchilt
 So wild und mürrisch d'Welt aguggä.

Scho siebezg Jöhrle sind vorby
 Syt er als Chind uf d'Welt iit g'ichloffä,
 Und hät denn richtig scho so chly
 Für Himmelsternä d'Augli offä.

All obli g'lueget hät das Chind
 Zum Wunderneh von allä Lütä,
 Händ chönnä merkä goppel g'ichwind,
 Das hät aparte viel z'bedütä!

Und richtig hät er bald als Maa
 I d' Höchi gitret zu Mond und Sternä,
 Kä Rueh, kä Rait, viel Arbet g'ha,
 I d'Wolkä wöllä flügä lernä.

Es iit ihm g'rotä, wohre Pracht;
 Er hät, das mueß üs fründli dunkä,
 En Flug i's Schweizerländli g'macht,
 Und oben abä Grüezi g'wunkä.

Das iit ä G'läuf zu Stadt und Land
 Und Groß u. Chly händ Cüchli g'ichwungä,
 Und völlig fait us Rand und Band
 Uf alle Sytä Hurrah g'lungä.

Es hät mi tüfelmälig keit,
 Und iit mi wählri schuli g'rauä,
 Ich hätt' halt doch by G'legäheit
 Au löllä so ne Luftschiff bauä.

Denn hätt i selber flott erlebt
 So großä Dank und viel Bewundrig,
 Jetzt han i fuber nüt erltret
 Und glänzä leider gär nöd b'lundrig.

I möcht denn aber doch mit Fueg
 Geburtstagwüsch dem Adler bringä;
 Es iit wohl wohr — er lebt hoch g'nueg,
 Was will mä Lebehöcher singä.

Und flügt Herr Zeppelin ä mol
 Is liebe Toggäburgerländli;
 Das wär ä Freud, potz tufig itrohl!
 Hurrah und Jubel selbstverständli.

Zu allä Zytä iit und blybt
 Der Zeppelin en schönä Namä;
 Was alle Welt fest unterichrybt,
 Und wyter brucht's jo gär nüt, „Amä!“

Erlauchte Gedanken einer Anzahl Neugeborner.

Geschäftsreisender: „Faktisch schon rausgeschmissen!“
 Ein Unzufriedener: „Was, nur Milch? Nichts als Milch? Scheußlich!“
 Eine Schauspielerin: „Ich scheine sehr zu gefallen!“
 Die Heiratslustige: „Schon so alt und noch keinen Mann!“
 Ein Don Juan: „Netter Käfer die junge kleine Gebamme! Noch lebzig, was?“
 Der Sozialist: „Genossen! Das muß anders werden! Wir trinten keine „Kingsmilch“, ich will Genossenschaftsmilch.“
 Die Emancipierte: Was? Mir es Gummizäpfli? I bit' um e Schofoladzigarre!

Gegen Wetterlaunen.

Feste feiern, wie sie fallen,
 Ist nicht immer möglich allen,
 Wenn das Pfingstwetter wie heuer
 Sie verschnupft ganz ungeheuer —
 In so'nem Fall ist es schon besser,
 Wird die Feie auch oft noch nässer —
 Wenn da „feiert“ Jud' oder Christ,
 Wenn er in — Feiertags-Stimmung ist! ...

Reaktionärer Sukkurs.

O Pius, trotz deiner Unfehlbarkeit
 Würst du unfehlbar geschiedet
 Und kämst, die modernistische Zeit
 Zu bekämpfen, unfehlbar weiter.
 Wenn du die Denker im Priesterrock
 Zu machen gefügig dir wieder,
 Sukkurs dir holtest beim Ant trock
 Und dem Tyrannen im Wieder!
 Heiraten laß deine Kleriker,
 Dann lassen das Gräbela sie bleiben,
 Denn nimmer fällt es den Weibern schwer,
 Die Logik auszutreiben —
 Du erlebst ein neues Mirakulum,
 Wie viele Rekruten sich melden,
 Zu wandeln die kämpfenden Männer um
 In viel Pantoffelsoldaten!

Am Sang kennt man das Vögelein,
 Den Fuchs an seinem Wadel.
 Die Sau ist auch am Sonntag Schwein
 Und wär sie selbst von Adell

Jedes Spiel hat seine Damen,
 Seine Buben und sein Amen.
 Auch die Gloire sich verflüchtigt:
 Statt berühmt ist man berüchtigt.

Hochwertigste Redaktion!

Natürlich mußten wir wieder unsere Nase in die Bratpfanne der Absinthgegner stecken um die Marroni arositti daraus zu holen, wobei diese unsere Finger so verbrannten, daß wir nächstens hoffen dürfen, daß die Lemansbrüder und Tesschandeller sich dankbarst dafür rächen werden, wenn es bei uns dem Biergenuß und Genius an die dürstende Kehle geht.
 Mir kann es ja auf die alleregalste Weise tuttmehmschose sein, indem ich, ohne Ihnen schmeicheln zu wollen, mit meinem Honorar kaum den nötigsten Champagner erschwingen kann um meiner faß- und fessellosen Phantasie die prickelnde Begeisterung einzufößen. Allerdings blieb mir noch einzig das Gläschen Absinth, um mir den Gedanken- und Magenstimulus zu Gemüte zu führen, aber was nützt mir der verdammteste Absinth und der von ihm erzeugte Appetit, wenn mir nicht ein darauffolgendes Diner in Aussicht steht?

Aber das ist der Lotteriedeckel des Schönen auf der Erde, was mich aber doch nicht abhielt, nach dem Fest-Eldorado Zürich zu wallen. Hier war bei schönstem blauen Himmel das Journalistenfest ausgebrochen. Von Nord und fern, von Süd und Nah spritzten die Federn in allen Landessprachen herbei, um sich nahe treten zu können und die Interessen ihres verfehlten Berufes zu wahren.

Der würdige Redakteur en chef, dem der nächste Leitartikel schon im Gehirnkästel umherbummelt bevor er den letzten zu schreiben nicht unterlassen konnte, der Reporter, der seine schärfste Schere in die unergründlichen Hohlheitstiefen seiner schwärzesten Tinte taucht, um das Publikum auf dem Laufenden stehen zu lassen, wie auch die Feuilletonisten, welche meist unter allem Strich schreiben und dichten, mit einem Worte, alle Zeitungspalten waren vertreten. Da durfte natürlich meine Abwesenheit nicht angetroffen werden.

Ich wollte eine schon seit drei Wochen verfaßte Rede aus dem Stegreif schütteln, aber als ich kam, da kam ich nicht dazu. Andere haben mir die Worte aus dem Innern vom Munde weggestohlen! Aber noch ist nicht aller Journalistentage Abend, ich habe meine Rede nicht in den Wind geschrieben und donnernd wird sie wiederhallen aus den tiefsten Gründen der Ueberzeugung und des Zeilenhonorars, um welches auch, in ganz leiser Andeutung, eine stets empfangende Redaktion freundlichst gemahnt wird von ihrem fast festfeiernden und schlufverregneten Jubiläumstrülliker.

Man hat die Moltke-Taktik endlich auch außerhalb Deutsch-land begriffen: King Ebi faßt den Stier „Michel“ nicht bei den Hörnern ...

Wem die Eitelkeit im Schädel sitzt, dem wachsen die Habybart-Hörner ...

Die Leute, die sich erst durch Bücherstudium die Augen verdorben haben, verderben dann durch ihre Brillenanfschauung die Welt! —

Die „bessere Hälfte“ scheint nicht eben die sauberste grad' — Denn jeden Sommer meint ja jede, sie müsse in's „Bad“!

Horsa.

Die zärtlichen Verwandten.

Nach Marienbad gondelt Eduard, der Pöke,
 Währenddem man J. H. sieht nach dem Nordpol geh'n —
 Und das dient zu ihrem und Europas Glück —
 Denn sie lieben nur sich, wenn sie sich nicht seh'n! —

Nägel: „Jez ich dä Schuß buffe mit der Bolzzeitund, Churi, er werdet's gläse ha.“

Chueri: „Berje hän i's gläse. Es iit halt en Fehler gange. Es händ zu bene 44 Frauvereine no öppe 77 Dame-Kooperatione selle beditioniere, daß mer ämel ä ja no besser gmerkt hätt', wo wie daß's wott.“

Nägel: „I glaube bim Strahl, daß's na derig gha hät, wo dem Wiberwoldch z'Veid Nei gitimmt händ. Dieäbe selle nu warie, bis mir im Stadtrat sind und säb selled f.“

Chueri: „Die Bolzzeitund iit halt just ä chl is läy Zeien iecho. Es hät ein am leiste Sundig scho fast die recht Hand verrenkt, womer bim Absinth verbott händ müesse „So“ schriebe und ä paar Tag druf abe hät eine scho wieder selle häfse'n, es Tugendgjes isüehre. Wüßbers Nägel, ä chl Tugend iit jo schön, aber mer lett ein nid müesse dazue zwinge.“

Nägel: „Wenn's aber nid anderst gahit bi dem sch wache Mannevolch, als mit Gjeje?“

Chueri: „Bardon ohne Nägel, wer hät dem Adam der Deyfel gäh?“

Nägel: „Dartfarizüg, säb ich früehner gfi, das hät mit dem Alkohol und dem Furtbocke nüt z'tue, da iit i'Wiberwoldch nid g'schuld.“

Chueri: „Weiß grad nid Nägel, i glaube, wenn mänge diheim en „Deyfel“ über chäm, so trinkt er lä Absinth und hocht nid in alli Nacht ie furt.“

Nägel: „Rede au, daß mer I verstant und säb rebed. Es chunt ja lä Mensch drus, was Ihr mit dem „Deyfel“ wieder meined.“

Chueri: „Die, wo's agoht, merked's scho. Daß Ihr mit Guereim chriesbäumen e Grüet nid drus chömed, wemmer anß. Aber säb iit sicher, daß's bi bene Tugendch'rähe, wo gege der Alkohol ekäterä ä so wüeted, mängi hät, wo ihre Ma sälber dazue triebe hät.“